

braucht werden kann, so giebt es doch Streu für dasselbe. Darum ist auch die Viehzucht ansehnlich und gut gelegene Grundstücke erhalten sich in hohem Preise.“

Anderes klingt freilich, was Engelhardt*) in seiner Erdbeschreibung von Sachsen, Bd. 1, S. 201 sagt, und was seitdem, zum großen Theile kritiklos, in zahlreiche andere Schriften übergegangen ist: „Die Gegend über Eibenstock, Johannegeorgenstadt, Wiesenthal, Jöhstadt u. s. w. nennt man gewöhnlich das sächsische Sibirien. Außer etwas kärglichem Ackerbau fast nichts als Wald und Wüstung. Der Schnee liegt gewöhnlich zwei bis drei Ellen (1 bis $1\frac{3}{4}$ m) und schmilzt immer erst spät im Frühjahr, oft kaum vor Johanni.“ (Dies ist nun freilich über alles Maß übertrieben; Mitte Mai liegt nur an vereinzelten Stellen noch Schnee.) „In einer Nacht verschneit flugs Haus und Hof, aber den Bewohner dieses sächsischen Nordpols kümmert dies wenig. Geduldig bahnt er sich früh mit der Schaufel einen Weg und gräbt Löcher, um Licht nach den Fenstern zu bringen, Stollen oder Tunnel nach den Hausthüren. Dede und einsam sind diese Gegenden, besonders im Winter.“

Es ist kaum zu verwundern, wenn durch diese und ähnliche Darstellungen und ihre Wiederholung vollständig falsche Vorstellungen über das erzgebirgische Klima, besonders in dessen höheren Regionen, allgemeine Verbreitung gefunden haben.

Es ist wahr, das Klima ist hart und rauh. Bei einer Höhenlage von über 800 m beträgt die mittlere Jahrestemperatur nur $5,88^{\circ}$ C., aber die Temperaturunterschiede der Jahreszeiten sind weniger groß, wie in der Niederung. Der Winter hat im Durchschnitt eine Temperatur von $-2,16^{\circ}$, das Frühjahr von $+8,08^{\circ}$, der Sommer von $+15,67^{\circ}$, der Herbst von $3,93^{\circ}$ C. Die Höhe der atmosphärischen Niederschläge beträgt im Mittel 91,05 mm. Das Jahr hat nur 53 helle Tage, aber 91 Nebel- und 96 Regen- und Schneetage, sowie 15 Gewittertage. Die Luft ist aber kräftig und anregend, die Vegetation energisch in der ihr kurzgemessenen Periode, und es gestaltet sich geradezu zu einem Hochgenuß in der Zeit der kräftigsten Entwicklung des Pflanzenlebens von etwa Mitte Mai bis Anfang Juni in den nach frischen Trieben duftenden, wie mit hellen Knospenslichtern geschmückten Nadelholzwaldungen zu wandern, längs der rauschenden Riesel und Bäche, freilich zuweilen auch noch über ein Stück liegendebliebenen Schneefeldes dahin.

Auch in der mittleren und nordwestlichen Region erscheint das

*) D. J. Merkel, Erdbeschreibung von Kursachsen, bearbeitet von Engelhardt. Leipzig. 1804. Bd. 1. S. 201.